

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis wird mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben. Im Falle höherer Ernte (Krieg etc.) sonstigen wesentlichen Änderungen des Betriebes der Zeitung, d. h. Verändern od. d. Verändern (Einsparungen) hat der Besitzer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahlung d. Bezugspreises. Postfach-Konto Leipzig Nr. 29148.

**Unterhaltungs- und Anzeigebblatt**  
Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.



Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Helm“ und „Der Koloid“. Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Kühse, Ottendorf-Okrilla.

Bestellen Sie die Zeitung an den Verleger Hermann Kühse, Ottendorf-Okrilla, Postfach 29148, Leipzig. Die Zeitung wird Ihnen zu Hause geliefert. Jeder Anzeiger auf dieser Zeitung wird von der Redaktion geprüft und nur dann angenommen, wenn er nicht gegen die Gesetze und die öffentliche Moral verstößt. Gemeinde - Otto - Konto Nr. 184.

Nummer 30

Sonntag, den 10. März 1929

28. Jahrgang

## Derliche und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 9. März 1929.

— Vom 11. März 1929 ab wird bei der Fernsprechvermittlungsstelle in Hermsdorf bei Dresden täglich von 7—24 Uhr Fernsprechdienst abgehalten.

— Bei einem Zusammenstoß zweier Kraftwagen auf der Königsbrückerstraße in Dresden wurde der Lieferwagen des hiesigen Gärtnerbesizers Rauch derartig beschädigt, daß er abgeschleppt werden mußte. Der andere Kraftwagen konnte seine Fahrt fortsetzen. Schuld an dem Zusammenstoß dürfte der Fahrer des weniger beschädigten Kraftwagens haben.

### Wetter bei eintretendem Tauwetter!

Ein schneller Abgang der zur Zeit 40—100 Zentimeter hohen Schneedecke erscheint um so gefährlicher, als die Flußbetten vielfach stark vereist sind, so daß sie auf manchen Strecken nur geringe Wassermengen aufnehmen und gefahrlos abführen können. Außerdem sind infolge der starken Vereisung der Flüsse Eisverfahrungen zu befürchten, die die Gefahr einer Hochflut noch weiter steigern. Es möge daher bereits jetzt auf die drohende Gefahr hingewiesen werden, damit überall die notwendigen Anordnungen getroffen werden können, die einen möglichst glatten Ablauf des Eisgangs gewährleisten.

— Nachdem die strenge Kälte unter dem Tierbestand der freien Natur so grauam aufgeräumt hat, sollte es sich jeder zur Pflicht machen, an seinem Teile zur Erhaltung dessen, was noch übriggeblieben ist, beizutragen. Man lasse nicht nach mit der Fütterung! Noch finden die Tiere so gut wie nichts im Freien. Den Vögeln reiche man Futterringe oder loses Vogelfutter! Man schütze sie vor den Kägen, die jedem Vögelchen nachstellen. Im Frühjahr binde man den wildernden Kägen Bretchen um den Hals; sie verlieren dadurch bald das Bäumklettern und geben das Wechsellied der harmlosen gesiederten Sänger auf. Die Not der Tiere — wurden doch selbst die scheuesten bis in die menschlichen Siedlungen getrieben, weil sie es vor Hunger nicht mehr aushielten — ist noch riesengroß.

Dresden. Der Dritte Deutsche Naturschutztag findet vom 23. bis 26. Mai d. J. in Dresden statt. Die Vorbereitung hat der Landesverein Sächsischer Heimatbund in Dresden in die Hand genommen.

Dresden. Im Plauenischen Grunde stürzte ein großer Lastwagen einer Freiburger Expeditionsfirma infolge Steuerbruchs die hohe Böschung in die ungetroffene Weisheit hinab und überschlug sich. Der Fahrer kam ohne Verletzungen davon. Der Wagen wurde stark beschädigt.

Dresden. Vor 50 Jahren, am 17. März 1879, ist der Mann in Leipzig gestorben, der als der Schöpfer des heutigen Dresden der Botanischen Garten ist. Es war Professor Ludwig Reichenbach, der am 8. Januar 1793 als Sohn des damaligen Direktors der Leipziger Thomas-Schule geboren wurde und der als 86-jähriger berühmter Gelehrter seines Faches am 17. März, 1879 in seiner Vaterstadt gestorben ist.

Hadeberg. In der Stadtverordnetenversammlung stand u. a. die Frage der Wiederwahl des zweiten Bürgermeisters Dr. Weise zur Debatte. Die Sozialdemokraten und Rechtskommunisten traten für Wiederwahl ein, die Bürgerlichen waren dagegen, da Dr. Weise als Sozialdemokrat nicht das Vertrauen des Bürgertums genießt. Dr. Weise wurde nach langer, stürmischer Debatte bei Stimmhaltung der Bürgerlichen gewählt. — Weiter wurde gegen die Stimmen der Bürgerlichen die Errichtung eines kommunalen Urnenfriedhofes beschlossen.

Ramenz. Am Mittwoch blieben auf der Strecke Ramenz-Bischofsverda erneut die Züge im Schnee stecken. Infolge des Sturmes in der vorangegangenen Nacht waren die Gleise zwischen Bursau-Ramenzwisch teilweise vollkommen zugeweht. Der Frühzug von Ramenz blieb kurz vor Ramenzwisch im Schnee stecken und mußte nach Elstra zurückgeführt werden. Erst mit einer dreistündigen Verspätung konnte er die Fahrt nach Bischofsverda fortsetzen.

Schnau bei Ramenz. Am Mittwoch landete auf den Feldern der hiesigen Mühle das Postflugzeug D 500 der Luft-Hansa, das die Strecke Halle-Leipzig-Breslau bestieg und auf dem Rückflug nach Leipzig war. Infolge der herrschenden Schneestürme hatte der Führer die Orientierung verloren, so daß er sich gezwungen sah, niederzugesinken. Trotzdem die Landung glücklich gelang, konnte das Flugzeug nicht wieder starten, so daß von Berlin Monteur herbeigerufen

wurden, um das Flugzeug mit Seilen zu versehen. Der Führer des Flugzeugs D 425, der am Donnerstag unsere Gegend überflog, bemerkte seinen festhängenden Kollegen, kam ganz niedrig und beschrieb über dem Landungsplatz eine Schleife, bejubelt von der nach Hunderten zählenden Menge.

Wiltshan. In dem benachbarten Seiffenröderdorf gab der Metallarbeiter Fischer seiner Braut ein Flaschengen konzentrierte Schwefelsäure ins Gesicht. Die Wirkung war furchtbar. Das Gesicht des Mädchens wurde eisiglich verbrannt. Der Mordling erklärte, er habe dies getan, damit es ihm treu bleibe.

Leipzig. Am Donnerstag führte das Gemeinsame Schöffengericht einen Prozeß gegen sieben Hamburger Zimmerleute durch, die in der Nacht zum 19. Januar in der Großen Fleischergasse eine Zusammenrottung gegen zwei Polizeibeamte veranlaßt hatten. Die Zimmerleute waren in eine Bierstube eingedrungen, offensichtlich, um dort zu raufen. Sie wurden aber von den beiden Polizeibeamten mit dem Gummiknüppel wieder auf die Straße zurückgejagt. Die Angeklagten wurden zu Strafen von sieben und sechs Monaten Gefängnis verurteilt unter dem Titel Zusammenrottung, Aufruhr, Aufreizung und Widerstand gegen die Staatsgewalt.

Leipzig. Der „Generaldirektor“ Schymura wurde vom Gemeinsamen Schöffengericht wegen Rückfallbetruges zu zwei Jahren Zuchthaus, vier Jahren Ehrenrechtsverlust und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. In der Urteilsbegründung wurde insbesondere auf das außerordentlich gewissenlose Tun des Schymura hingewiesen.

Leipzig. In einem hiesigen Fabrikbetrieb geriet ein 19 Jahre alter Bohrer mit dem Haar ins Getriebe einer Bohrmaschine. Der Verunglückte, dem die Kopfhaare zum Teil abgerissen wurden, wurde in besinnungslosem Zustand dem Krankenhaus zugeführt.

Freiberg. In einer sehr gut besuchten Versammlung der Handwerker und Gewerbetreibenden von Freiberg und Umgebung wurde Stellung genommen zur gegenwärtigen schwierigen Lage des gewerblichen Mittelstandes. Der Syndikus des Sächsischen Handwerks, Dr. Runge-Dresden, sprach über „Der Kampf um die Erhaltung und Freiheit des Handwerks und gewerblichen Mittelstandes“. Obermeister Kaiser-Dresden unterstützte die Ausführungen von Syndikus Runge. Er warnte vor Nihilismus und davor, die Nerven zu verlieren. — Am Schluß nahm die Versammlung eine Entschließung an, in der die von den Rednern gestellten Forderungen an die zuständigen Stellen in Reich, Ländern und Gemeinden ihren Niederschlag finden.

Mittweida-Markersdorf. Auf dem Gute von Richard Nachtigall in Mittweida-Markersdorf wurde die mit reichen Vorräten und wertvollen landwirtschaftlichen Maschinen gefüllte Scheune durch ein Großfeuer vollständig eingeebnet. Die Wohngebäude konnten gerettet werden.

Chemnitz. Die Trinkwassernot ist weiterhin besorgniserregend. Der Rat der Stadt beschäftigte sich eingehend mit dieser Angelegenheit. Für die nächste Zeit sind, falls keine wesentlichen Änderungen im Lausperengebiet eintreten, weit ernstere Maßnahmen wie bisher zu erwarten. Das Wasser ist bedenklich gelunken, da keine Zuflüsse vorhanden sind. Der Rat der Stadt fordert erneut auf, mit dem Wasser zu sparen.

Chemnitz. Der Kreisausschuß der Kreisbauernschaft genehmigte ein Darlehen für die Stadt Chemnitz von 600 000 Mark zur Errichtung von Wohnungen für die städtischen Arbeiter und Angestellten und 128 000 Mark zur teilweisen Finanzierung von 82 Einfamilienhäusern für kinderreiche Familien, und ein drittes Darlehen zu demselben allgemeinen Zweck aus dem städtischen Ausgleichsfond. Ferner den Städten Stollberg 26 000 Mark, Pichtenstein-Callenberg 40 000 Mark, Hohenstein-Ernstthal 100 000 Mark; in allen diesen Städten zur Förderung des Wohnungsbaues.

Zwickau. Auf dem Tiefbauamt des Erzgebirgischen Steinkohlen-Aktien-Vereins hat sich ein schwerer Betriebsunfall ereignet. Ein aus Planty stammender Bergarbeiter geriet in das Getriebe eines Aufzuges und wurde dabei so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Blanchau. Das Amtsgericht hat den früheren Stadtverordneten und Geschäftsführer des Bau- und Sparvereins, den 51 Jahre alten Max Pöhnert, wegen Veruntreuung und Unterschlagung zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt. Pöhnert hatte im Jahre 1926, etwa von der Zeit an, als er besoldeter Geschäftsführer des Bau- und Sparvereins wurde, nach und nach bis zu 9000 Mark von den Beiträgen, die er von den kleinen Sparern erhielt, unterschlagen und für eigene Zwecke verwendet. Man kam nicht gleich hinter die Betrügereien, erst ein Kasenturz brachte die Angelegenheit ans Licht. Dabei stellte sich nach Prüfung der Bücher heraus, daß Pöhnert verschiedene Beträge wohl quittiert, aber einfach nicht gebucht hatte, ferner gebuchte Beträge auf eine geringere Ziffer herabsetzte, forttrahiert oder gar mit Tinte bis zur Unkenntlichkeit beklebt hatte.

## Aus dem Wirtschaftsleben.

Lohnverhandlungen in der sächsischen Metallindustrie. Im Lohnstreik in der sächsischen Metallindustrie hat der Schlichter die Parteien für Dienstag, den 12. März, nach dem Arbeits- und Wohlfahrtsministerium, Dresden-Neustadt, zur Vorverhandlung geladen. Bei Nichtzustandekommen einer Einigung im Vorverfahren wird am Mittwoch, den 13. März, die Schlichterkammer zusammentreten.

### Abschluß der Textilmesse.

Am Donnerstag der Leipziger Messwoche kam die Textilmesse planmäßig zum Abschluß; ihr geschäftlicher Verlauf war im ganzen mittelmäßig, da die Inlandsfundschaft, die ja den Hauptteil des Bedarfs stellt, aus den bekannten wirtschaftlichen Gründen im allgemeinen nur schwach kaufen konnte. Auslandsfundschaft war in großem Umfang zur Stelle, suchte aber zu möglichst gedrückten Preisen abzuschließen.

## Eingekandt.

Für diese Veröffentlichung übernehmen wir nur die redaktionelle, aber nicht die ideale Verantwortung.

Betreffs der in Nummer 29 dieser Zeitung befindlichen Fragen über die Zahlung des Wasserzinses ist es wohl angebracht noch einmal näher darauf einzugehen. Es ist eigenlich das alle diejenigen welche schon fast 1 1/2 Monat kein Wasser haben, dies bezahlen sollen. Fast ohne Ausnahme ist es für alle diejenigen sehr un bequem ihr Wasser zu holen und noch dazu wo? denn die Zahlungsaufforderung wurde wohl mitgeteilt, aber dafür zu sorgen daß die Wasserlofen von anderen Stellen Wasser bekommen, scheint nicht im Interesse der Verwaltung zu liegen. Ein großer Teil der Einwohner muß jetzt sogar aus Brunnen sein Wasser holen, dessen Wasser, nachdem die Wasserleitung fertig war, von der Gemeinde als nicht einwandfrei bezeichnet und dessen Schließung veranlaßt wurde. Heute, wo fast die halbe Gemeinde ohne Wasser ist, ist jeder froh, daß der alte Röhrenbrunnen noch da ist. Gewiß kann die Gemeindeverwaltung nicht für den strengen Winter, aber Bezahlung für eine Sache verlangen wo der Lieferant verjagt bleibt auch nicht. Mit den Fragen in der Zeitung ist die Sache nicht abgetan, hier muß die Angelegenheit von dem Grund- und Hausbesitzerverein, dem Mieterverein, ja sogar dem Ortsverein, welcher doch auch für Fortschritt ist, im Interesse jener Mitglieder weiter verfolgt und eine Versammlung aller derjenigen einberufen die ohne Wasser sind, dann kann durch sämtliche Wasserlose Einspruch gegen das unbillige Verlangen der Gemeindeverwaltung erhoben werden. Zum Schluß noch die Zinszahlung betr. so hat der Wasser-Abnehmer damit gar nichts zu tun, der Wasserpreis, der erst jetzt erhöht worden ist, deckt doch schon mehr als wie die gesamten Unkosten mit allerhand Rücklagen. WM.

## Sport.

Da am Sonntag den 10. März 1929 alle Spiele ausfallen treffen sich alle Spieler am Sonntag 1/2 2 Uhr auf den Platz zum besichtigen der Schneemassen. Schanuel und Schippen sind mitzubringen. Das Erscheinen aller ist unbedingt Pflicht.

## Kirchennachrichten.

Sonntag, den 10. März 1929.  
1/2 10 Uhr vorm Predigtgottesdienst

Stets eine Weisheit.





# Eine Weltschuldbank?

Nach den Meldungen, die aus Paris kommen, zum Teil aus Amerikas über Neuport, die also in der Hauptsache aus amerikanischen Quellen stammen, scheint die Konferenz in Paris daran zu sein, eine Lösung zu finden. Es handelt sich dabei um den bekannten Plan, ein großes Institut zu schaffen, das allein für alle Fragen zuständig sein soll, die sich aus der Liquidierung des Krieges ergeben. Dieses Institut, das man gewissermaßen

als eine große internationale Bank aufzufassen hätte, wird nicht nur sämtliche Reparationsgeschäfte erledigen, sondern auch alle Transaktionen, die sich aus der Regelung der Weltkriegsschulden ergeben. Die Bank würde also zunächst einmal sämtliche Zahlungen, die auf die deutsche Reparationslast und auch auf die interalliierten Kriegsschulden einlaufen, kompensieren und schließlich nach Amerika abführen. Weiterhin hätte dieses Institut die Aufgabe, die deutschen Reparationszahlungen zu kommerzialisieren, d. h. also von Zeit zu Zeit bestimmte Anleihen aufzulegen, die zur Deckung der deutschen Reparationsschulden dienen sollen. Man sagt auch, daß in den Rahmen der Aufgaben dieses Instituts es fallen würde, der deutschen Industrie Kredite zu geben zur Steigerung der Leistungsfähigkeit, da man sich scheinbar davon überzeugt hat, daß Deutschland tatsächlich in nennenswertem Umfang Reparationen nur dann leisten kann, wenn es einen Ausfuhrüberschuß erzielt.

## Gefahr im Verzug.

München, 8. März. Zu den Pariser Reparationsverhandlungen schreiben die „Münchener Neuesten Nachrichten“ unter der Überschrift „Weltfinanzkontrolle“ unter anderem:

„Dem Vernehmen nach soll sich die Tätigkeit der vorgeschlagenen Reparationsbank nicht auf die Beitreibung der deutschen Tribute beschränken, ihr Zweck soll

vielmehr auch die Regelung der interalliierten Verschuldung sein. Gegen diese Verquickung muß vom deutschen Standpunkt aus Einspruch erhoben werden. Es muß von unserer Abordnung erwartet werden, daß sie gegenüber solchen Tendenzen, ihrem von dem gesamten deutschen Volk anerkannten Grundsatz der Leistungsfähigkeit als Voraussetzung der Zahlungsbereitschaft mit Erfolg durchsetzt. Am Ende der Reparationsregelung hat die Beseitigung jeder Kontrolle über Deutschland zu stehen. Das ist die Forderung, deren Erfüllung Deutschland von der Reparationskonferenz in Paris erwartet. Die Vorschläge, die jetzt von den Führern der Wirtschaft in Paris an die Öffentlichkeit kommen, müssen größte Befürchtungen erwecken, daß dieses Ziel nicht erreicht wird, daß sich vielmehr die bisherige Reparationskontrolle in eine zeitlich verlängerte internationale Finanzkontrolle verwandelt. Zu dieser Gefahr kommt die ungeheure Macht, die diese Ueberbacht auf Grund ihrer finanziellen Ausgestaltung in sich selbst vereinigt. Der Devisenbesitz gibt ihr die Kontrolle über die Kreditpolitik der ganzen Welt, und der Weltmarkt wird in jene Bahnen gelenkt, die die Bank vorzeichnet.

## Pariser Bedenken gegen eine Kriegsschuldbank.

Paris, 8. März. Während in der französischen Presse der Plan einer Zentralstelle für Kriegsschuldungen bisher zustimmend aufgenommen wurde, melden sich heute bereits zweifelnde Stimmen. In politischen und finanziellen Kreisen sollen nach dem „Echo des Paris“ seit Donnerstag recht zahlreiche Zweifel an den von Owen Young entwickelten Plan zum Ausdruck gekommen sein. Auch in französischen Kreisen lege man sich Rechenschaft darüber ab, welche schweren politischen Folgen es haben könnte, wenn den großen Emissionsbanken unter Führung der amerikanischen Finanz eine wahrhaft übernationale Autorität gegeben würde.

## England will Ost-Afrika annehmen.

Bekanntlich beabsichtigt der englische Imperialismus seit langer Zeit die Annexion des ehemals deutschen Ostafrikas, das jetzt unter dem Namen Tanganika ein deutsches Mandatsgebiet ist. Eine Studienkommission unter Hilton und Young hat vor einiger Zeit ein Gutachten erstattet, durch das Tanganika mit den anderen Gebieten Uganda und Kenia zu einem einheitlichen Bestium zusammengefaßt werden soll. Neuerdings hat das englische Kabinett beschloffen, Maßnahmen zur organisatorischen Vereinigung dieser Gebiete zu treffen. Damit ist die klare Bestimmung des Friedensvertrages verlegt, derzufolge England Ostafrika lediglich als Mandatsgebiet hat, ohne das Recht der Einverleibung dieser deutschen Kolonien in sein Kolonialreich. Die deutsche Öffentlichkeit hat gegen diesen geplanten Landraub schon wiederholt lebhaften Einspruch erhoben und es entsteht die Frage, was die Mandatskommission des Völkerbundes zu dieser merkwürdigen englischen Methode sagt, mit anvertrautem Gut umzugehen.

## Uneinigkeit über die Durchführung des Hilton-Young-Berichtes.

London, 8. März. Die Ankündigung über die Durchführung eines Teiles des Hilton-Young-Berichtes auf Vereinigung von Kenia, Uganda und Tanganika wird, wie die „Daily Mail“ in einem groß angelegten Bericht betont, in englischen Kreisen der drei Gebiete wenig günstig aufgenommen. Die britischen Staatsangehörigen in den drei Gebieten seien sich selbst nicht einig. Jedes der drei Länder sei eifersüchtig auf das Ansehen und die Rechte der anderen. Kenia beanspruche eine bevorzugte Behandlung und verlange, daß die Hauptstadt mit dem Sitz der gesetzgebenden Körperschaften der vereinigten Gebiete auf seinem Boden liegen müsse. Uganda erhebe hiergegen starke Einwände. Tanganika wiederum befürchte, auf dem Wege über Großbritannien von zwei Ländern beherrscht zu werden, für die es wenig Sympathie habe. In vieler Hinsicht sei aber gerade Tanganika das reichste Gebiet, das die größten Entwicklungsmöglichkeiten biete. Zahlreiche deutsche Ansiedler seien zurückgekehrt. Ihre Zahl sei in den beiden letzten Jahren um 510 gegenüber 428 Engländern gestiegen. Insgesamt lebten bereits wieder 800 Deutsche in dem Gebiet. In einem Leitartikel hierzu betonte die „Daily Mail“, die Tatsache, daß 510 Deutsche gegenüber 428 britischen Ansiedlern eingewandert seien, zeige deutlich, daß irgend etwas mit der britischen Verwaltung nicht stimmen müsse. Der Kolonialminister müsse dieser wichtigen Frage seine volle Aufmerksamkeit widmen, bevor es zu spät sei.

## Eine Schlacht im Norden Mexikos.

### Erfolge der Aufständischen?

London, 8. März. Nach Meldungen aus Mexiko ist im Norden in der Nähe von Juarez eine Schlacht zwischen Regierungstruppen und Aufständischen im Gange. Amerikanische Flugzeuge kreisen auf amerikanischer Seite, um die Grenze zu beobachten. Die amerikanische Militärbehörde hat schwere Artillerie und Tanks aufstellen lassen, um ein Uebergreifen der Kämpfe auf amerikanisches Gebiet zu verhindern. Die Zahl der an der Schlacht beteiligten Aufständischen ist nicht bekannt, die der Regierungstruppen wird mit 4000 Mann angegeben.

Aus Larido wird berichtet, daß der Führer der mexikanischen Aufständischen, General Escobar, etwa 3000 Mann Regierungstruppen in der Nähe von Sal-

tillo gefangen genommen habe. Die Armeegruppe habe sich darauf den Aufständischen angeschlossen, so daß deren Stärke jetzt etwa 10 000 Mann betrage. Mit dieser Streitmacht habe General Escobar nunmehr den Vormarsch auf Mexiko-Stadt angetreten. Eine Bestätigung dieser Meldung steht noch aus.

### Juarez in der Hand der Aufständischen?

Neuport, 8. März. Nach einer Meldung aus dem Lager der Aufständischen soll Juarez in die Hände der Aufständischen gefallen sein. Die Ausrüstung der Aufständischen wird als sehr gut bezeichnet. Obwohl die Führer der Aufständischen über weitere Erfolge bei Saloja, Chihuahua und Durango berichten, scheint doch die Tatsache zu bestehen, daß die Aufständischenbewegung im ganzen Lande mit Ausnahme des Nordens niedergeschlagen ist. In Washington äußert man sich besonders nach dem Fall von Veracruz und Monterrey optimistisch über die Lage der rechtmäßigen Regierung.

## Ein Dreier-Auschuß für die Minderheitenfrage.

Genf, 7. März. In der Nachmittagsitzung des Völkerbundesrates am Donnerstag legte Adatschi den von ihm ausgearbeiteten Vorschlag für die Weiterbehandlung der Minderheitenfrage dem Räte vor. Der Vorschlag stellt ein Kompromiß dar zwischen den deutschen Vorschlägen und denen der Gegenseite. Er enthält folgende fünf Punkte:

1. Der Rat beauftragt seinen Berichterstatter, den Vizepräsidenten Adatschi, ihm für die Junitagsung einen Bericht über die Vorschläge vorzulegen, die dem Rat von den Vertretern Deutschlands und Kanadas eingereicht worden sind. Der Berichterstatter hat hierbei den verschiedenen Gesichtspunkten Rechnung zu tragen, die von den einzelnen Mitgliedern des Rates im Laufe der Ratstagung geltend gemacht worden sind.

2. Der Völkerbundrat ersucht die Vertreter von England und Spanien, ihre Mitarbeit dem Berichterstatter bei der Ausarbeitung des Berichtes zu gewährleisten.

3. Der Berichterstatter und seine beiden Mitarbeiter können von den Regierungen, die Minderheitenverträge eingegangen sind, Bemerkungen derart erhalten, wie sie diese Regierungen für notwendig erachten. Jedes Mitglied des Rates kann gleichfalls seinerseits Bemerkungen dem Berichterstatter übermitteln, jedoch müssen diese von den Regierungen bis zum 15. April d. J. dem Generalsekretär des Völkerbundes übermittelte sein. Das jetzt vom Rat gebildete Dreierkomitee kann seinerseits Auskünfte einholen und jede Art Untersuchungen vornehmen, die es zur Erfüllung seiner Aufgabe braucht.

4. Der Rat, der sich als ein besonderes Komitee konstituiert, wird zu einer ersten Prüfung des Berichtes des Dreierkomitees schreiten. Er wird sich zu diesem Zweck zu gemeinsamer Arbeit zu Beginn der nächsten Ratstagung versammeln.

5. Der Generalsekretär des Völkerbundes wird den Regierungen der Staaten, die Minderheitenverträge abgeschlossen haben, sowie den Regierungen sämtlicher Mitgliedsstaaten des Völkerbundes diesen Beschluß übermitteln unter Beifügung der Protokolle der Sitzung des Rates vom 6. März.

Adatschis Vorschlag wurde vom Rat ohne jede Ausprache einstimmig angenommen.

## Reparationszahlungen und Wohnungsbau.

### Wer antwortet Parker Gilbert?

In seinem Bericht über die deutsche Zahlungsbereitschaft widmet der Reparationsagent Parker Gilbert dem Wohnungsbau Deutschlands ein eigenes Kapitel. Seine

Ausführungen münden in der Auffassung, daß die Festsetzung der Miete bei Gebäuden vor dem 1. Juli 1918 das Privatkapital vom Wohnungsbau stark abgedrückt hat und daß die Förderung von Neubauten aus öffentlichen Mitteln oder mit Hilfe öffentlicher Kredits das private Bauunternehmen zurückgehalten hat, auf eigene Faust und mit eigenen geldlichen Mitteln Wohnungen zu bauen.

Diese Auffassung, von einer so einflussreichen Stelle ausgehend, sollte jetzt inmitten der gewissermaßen endgültigen Reparationsverhandlungen die zuständigen Stellen unserer Wohnungspolitik aktiv beschäftigen. Es erscheint eine deutliche Klarstellung darüber notwendig, daß der deutsche Kapitalmarkt zur Zeit nicht in der Lage ist, eine Finanzierung des Wohnungsbaues in Deutschland allein durchzuführen. Tragbare Mieten können für den Wohnungsbau nur dann einigermaßen erzielt werden, wenn der billige Zinsfuß für die Darlehen aus öffentlichen Mitteln besonders für die durch die Hauszinssteuer aufgebrauchte zweite Hypothek sie stützt. Wird dem teuren privaten Kapital der Wohnungsbau überlassen, so würde das eine unverhältnismäßige Erhöhung der Gehälter und Löhne in Deutschland zur Folge haben müssen. Ohne Steigerung der Einkommen würde es undenkbar sein, die durch die private Finanzierung um das mehrfache gestiegenen Mieten zu bezahlen.

Es ergibt sich daraus, daß die Konkurrenz für den privaten Kapitalmarkt in der gesetzlichen Mietregelung beim Wohnungsbau vor dem 1. Juli 1918 nicht vorliegt. Der Grund liegt vielmehr in der erhöhten Zinsbelastung der privaten Finanzierung und außerdem in der Verteuerung der Baufkosten. Das Privatkapital hat sich daher am Wohnungsbau nur in beschränktem Ausmaß beteiligen können. Ein untrügliches Symptom ist die Tatsache, daß der deutsche Wohnungsbau Auslandskredite aufzunehmen sucht, weil er in Deutschland die erforderlichen Mittel aus Privatband nicht findet. Für die Neubaufinanzierung allein die 50 Prozent aus Privatband herauszuholen, die heute durch Hauszinssteuer gedeckt werden, würde jede Rentabilitätsberechnung für den deutschen Wohnungsbau illusorisch machen.

Die in der Wohnungspolitik tätigen Stellen sollten an der Auffassung des Reparationsagenten über die Finanzierung des Wohnungsbaues in Deutschland das größte Interesse nehmen und den Zeitpunkt nicht veräumen, ihre Stellungnahme zum Ausdruck zu bringen.

## Neue Wege der Gesundheitsfürsorge.

### Ab 1. April Arbeitsgemeinschaften.

Am 1. April d. J. treten die Richtlinien in Kraft, die der Reichsarbeitsminister auf Grund des Gesetzes über Gesundheitsfürsorge in der Reichsversicherung im Namen der Reichsregierung erlassen hat.

Zur Förderung der gemeinsamen Zwecke in der Gesundheitsfürsorge sollen sich die Versicherungsträger untereinander und mit den Trägern der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege mit den staatlichen und kommunalen Gesundheitsbehörden, mit der Ärzteschaft und anderen beteiligten Stellen in Arbeitsgemeinschaften, Zweckverbänden oder ähnlichen Vereinigungen verbinden. Aufgabe der Arbeitsgemeinschaften ist das Zusammenwirken ihrer Mitglieder zur Erreichung einer umfassenden und planmäßigen, zusammenhängenden und möglichst wirksamen Gesundheitsfürsorge für die fürsorgebedürftige Bevölkerung. Durch Arbeitsgemeinschaften werden, so heißt es in den Richtlinien, die Ausgaben für unnötige Doppelleistungen vermieden und Mittel zur Steigerung der notwendigen Leistungen freigestellt. Die Gesundheitsfürsorge im ganzen wird dadurch einfacher und wirtschaftlicher.

Diese Zusammenarbeit aller an der Hebung der Volksgesundheit tätigen Stellen und Organisationen soll zunächst der Bekämpfung der Tuberkulose und der Geschlechtskrankheiten gelten. In den Richtlinien werden Heilmassnahmen und Fürsorgemaßnahmen gesondert behandelt. Zu den Fürsorgemaßnahmen gehören unter anderem die Verbesserung und Erhaltung der Wohnung und des Hausrats, die Beschaffung von Betten, die Vermittlung von Arbeitsgelegenheit und die Beschaffung von Arbeitsgeräten. In der Geschlechtskrankheitsfürsorge ist besonders bemerkenswert, daß in Zukunft verheiratete Geschlechtskranke, die für sich Nachteile befürchten, wenn sie der Krankenkasse ihr Leben angeben, nicht mehr unter die Fürsorgepflichtverordnung fallen. Auf ihren Antrag hat die Landesversicherungsanstalt das Heilverfahren ohne Mitteilung des Namens an die Krankenkasse durchzuführen.

Das Ziel der Richtlinien ist, daß alle Faktoren ineinandergreifen, um im Zusammenwirken von Heilfürsorge und sozialer Fürsorge die systematische Bekämpfung der Volkstrankheiten einzuleiten. Führen die Arbeitsgemeinschaften im Sinne der Richtlinien ihre Tätigkeit zum Besten der Gesundheitsfürsorge durch, so dürfte die Reichsarbeitsgemeinschaft, die angestrebt werden soll, der neuen Organisation der Gesundheitsfürsorge bald die gemeinsame Spitze geben können.

## Der Rosenfelder Fememordprozeß

Zu Beginn der Donnerstagverhandlung im Rosenfelder Fememordprozeß wurden zunächst Zeugen vernommen, die über den Aufenthalt und die Persönlichkeit des getöteten Schmidts Auskunft geben. Der Zeuge Max Witt behauptet, seine belastenden Aussagen nur abgegeben zu haben, weil der Untersuchungsrichter ihm mit Verhaftung gedroht habe, was dieser bestritt. Sodann gab der medizinische Sachverständige ein Gutachten über die Angeklagten ab.

Zu Beginn der Nachmittagsitzung gab der medizinische Sachverständige das Ergebnis der Intelligenzprüfung des Angeklagten Bohr ab, worauf ein von der Polizei beschlagnahmtes Schreiben verlesen wurde, das von Kockbach mit unterzeichnet ist. Kockbach erklärte



hierzu, das Schreiben nicht zu kennen. Sodann ging er nochmals auf die Erklärungen des militärischen Sachverständigen über seine Teilnahme am Kapp-Putsch ein und erklärte, daß er weder vorher über den Putsch unterrichtet gewesen sei, noch unter Kapp gekämpft habe. Der frühere Reichswehrminister Gessler, so warf darauf der Verteidiger Bloch dazwischen, habe unter der Wucht der Verhältnisse von einem vorausichtlich nach Osten aufgebauten Verteidigungssystem gesprochen; aber mit Arbeitern habe der Verteidigungsminister doch kein System aufbauen können. Nach Ansicht General v. Hammersteins seien die Leute der Arbeitskommandos in dem Augenblick auf Befehl „Soldat de-jure“ geworden, wenn man sie aus den Kommandos für den Grenzschutz zur Abwendung der Polengefahr benötigt habe. Nach Rechtsanwalt Bloch aber seien die Kappbater de facto Soldaten gewesen. Sodann stellte der Verteidiger von der Goltz die Frage, welche Schäden für die Allgemeinheit hätten entstehen können, wenn ein Verräter entkommen wäre und knüpfte hieran die weitere Frage, ob nicht in der Arbeitsgemeinschaft ein gewisser Schneider gewesen sei, von dem man gefaßt habe, daß er Schlageter verraten habe. Daraus antwortete Kappbach wörtlich: „Sowohl, es wäre für das Vaterland besser gewesen, wenn auch dieser den Weg des Schmidt gegangen wäre.“

### Eine Überraschung im Rosenfelder Mordprozess.

Stettin, 8. März. Nach Abgabe eines Gutachtens des militärischen Sachverständigen, General v. Hammerstein, im Rosenfelder Prozess übernahm Rechtsanwalt Bloch-Berlin ein Schreiben, das ihm heute morgen von dem jetzigen General der Infanterie z. D. Weber, der im Jahre 1920 Generalmajor und Kommandeur des Wehrkreiskommandos II in Stettin war, überhandt worden ist und in dem der General u. a. zum Ausdruck bringt, daß er mit Erlaunen der Prozessverhandlungen versorgt habe und festsetzte, daß er sich niemals im Zweifel darüber gewesen sei, daß die Kappbater eine ihm unterstellte Truppe waren. Dieser Anschauung entsprechend habe er über diese Truppe verfügt. Er sei bereit, jederzeit hierüber auszusagen. Der Verteidiger stellte hierauf den Antrag, General Weber als Zeugen darüber zu laden, daß die Kappbater eine dem Wehrkreiskommando unterstellte Truppe waren. Der militärische Sachverständige General v. Hammerstein gab hierauf folgende offizielle Erklärung ab: Wenn das Gericht die Mitteilungen des Generals v. Weber als wahr unterstellen sollte, so erkläre ich, daß dann der damalige Kommandeur der II. Division die Heeresleitung hintergangen hat und in diesem Falle würde ich alle bisher gemachten Vorwürfe gegen Oberleutnant Kappbach zurücknehmen.

Stettin, 8. März. General v. Hammerstein gab heute sein mit großem Interesse erwartetes Gutachten unter Eid ab und ging darin ausführlich und den politisch so überaus schwierigen und verworrenen Zuständen des Jahres 1920 verständnisvoll Rechnung tragend, auf die Vorgeschichte des gegenwärtigen Prozesses ein. Er gab zu, daß die Geheimhaltung der Waffenlager möglich gewesen sei, um sie im Interesse des Vaterlandes dem Zugriff der Entente zu entziehen. Die Gefahr des Verrates habe bestanden, ohne daß die Truppe, auch die der Freikorps, gezielte Mittel gehabt hätten, sich dagegen zu schützen. Zum Schluß billigt das Gutachten des Generals dem Freikorps den guten Glauben, Soldaten gewesen zu sein und dem Vaterlande gedient zu haben, ausdrücklich zu.

### Neueste Nachrichten.

Blutige politische Zusammenstöße. — Zwei Tote, mehrere Verwundete. Heide (Holstein), 8. März. Von der Ortsgruppe Heide der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei war am Donnerstagabend eine öffentliche Versammlung nach Wöhrden im Kreise Söderdittmarschen einberufen worden, die jedoch im letzten Augenblick von der Polizei verboten wurde. Eine Sturmabteilung der National-

### Josephas Töchter

Roman von Lola Stein.

(Nachdruck verboten.)

Auch Frau Dr. Huber, die Inhaberin der Pension, in der Conny lebte, hatte Frau Josephas seltsamen Namen nicht erfahren. Sie selbst hatte Conny zwar nach München gebracht, aber auf den Wunsch ihres Mannes, der so wußte, wie bekannt sein Sohn in der Hauptstadt war, hatte sie nur Connys Personalien richtig eingetragen und ihren eigenen Namen nicht erwähnt. Sie war auch nur einen Tag geblieben, nur um zu sehen, ob ihr Töchterchen gut aufgehoben sei in der von Hamburger Freunden warm empfundenen Pension. Dann war Frau Josephas wieder abgereist, weil ihr Mann sie nicht entbehren wollte. Das Herz war ihr schwer, aber sie war viel zu klug und vernünftig, um sich Connys Wunsch, der ihres Mannes Wünschen ja so sehr entgegenkam, zu widerlegen. Ihr liebten ihre beiden Töchter sehr; sie wünschten, ihren eigenen Weg zu gehen, so wußte man sie gewähren lassen und sich fügen und zufrieden sein, wenn die Kinder glücklich waren.

Frau Josephas hatte Conny auch in der Heiratsfrage völlig verstanden. Warum sollte ein neunjähriges Mädchen heiraten, nur weil der Mann, der sie wollte, unermesslich reich war? Josephas dachte viel zu idealistisch, eine Ehe ohne Liebe für richtig zu halten. Und wenn es eine Fiktion gewesen wäre, den ihre Conny abgewiesen hätte, weil sie ihn nicht liebte, sie hätte ihr Kind begriffen. Ihr Mann schüttelte zwar den Kopf zu solchen Ansichten, er dachte anders über die Angelegenheit Huber Gering und bedauerte Connys Entschluß. Aber wenn er auch jetzt verstand, sein Töchterchen zu beeinflussen, so gab er es bald auf, weil er Mutter und Tochter geschlossen gegen sich hatte. Conny aber, die nun erfährt, was sie gefährdet hatte, daß der Stiefvater in dieser Sache genau so dachte wie der alte Herr Vargell, wie Onkel und Tante Kolla, wie tiefinnerlich wohl auch ihr Schwager Theo, hatte jetzt nach einem Grund mehr, Hamburg so schnell wie möglich zu verlassen und ihr Geld allein in München zu suchen.

sozialisten, die zum Schutze der Versammlung bereits in Heide eingetroffen war, mußte in einem dortigen Lokal die Rückfahrt abwarten. Als diese das Lokal verließ, wurde sie in einer Nebengasse von Kommunisten angegriffen. Bei den Zusammenstößen wurden auf Seiten der Nationalsozialisten der Tischler Otto Streibe aus Rößl und der Arbeiter Hermann Schmidt aus St. Annen durch Dolchstiche getötet. Der Nationalsozialist Clausen aus St. Annen wurde schwer verletzt, während mehrere andere Nationalsozialisten leichtere Verletzungen davontrugen. Auch auf Seiten der Kommunisten gab es einige Verletzte.

### Neuer Raubmord in Breslau.

Breslau, 8. März. In der verflochtenen Nacht wurde die 55jährige Arbeiterfrau Olga Grundet in ihrer Wohnung in der Zehnerstraße erdrosselt aufgefunden. Zur Tat ist ein ihr gehöriges Taschentuch verwendet worden. Der Mord muß bereits Donnerstag nachmittag ausgeübt worden sein. Am Ritternacht lehrte der Sohn vom Sechstagererennen heim und fand die Mutter tot vor. Der Ehemann der Ermordeten ist bereits seit über Jahresfrist in einer Trinkerheilanstalt untergebracht. Geraubt wurden Anzüge und Gebrauchsgegenstände im Werte von etwa 150 Mark. Auf die Ergreifung des Täters ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden.

### Aus aller Welt.

\* Eine Lokomotive über die Böschung gestürzt. Am Donnerstag vormittag entgleiste infolge Schneeverwehungen der Zug 5 der Nebenbahn Preßath-Kirchenthumbach zwischen Gräfenwöhr und Eschenbach mit sämtlichen Achsen. Die Lokomotive stürzte über die Böschung hinab. Personen wurden nicht verletzt.

\* Die schwierigen Eisverhältnisse der Ostsee. Die Reichsbahndirektion Schwerin teilt mit: Die Fähre „Medlenburg“ ist gestern früh 7 Uhr mit Güterwagen von Gjedder abgefahren, lehrte aber um 10 Uhr nach Gjedder zurück, da sie auf überaus hartem Eise, das teilweise 1,50 Meter aus dem Wasser herausragt, traf, so daß ein Durchfahren unmöglich war. Weitere Fahrten der „Medlenburg“ hängen von der Entwicklung der Eis- und Windverhältnisse ab. Fährschiff „Danmark“ liegt zur Zeit betriebsunfähig in Gjedder. „Schwerin“ liegt zwei bis drei Seemeilen nordöstlich von Darßerort im festen Eise. Da infolge des sehr schwachen Nordostwindes das Eis feststeht, hat die „Schwerin“ zur Zeit nichts zu fürchten.

\* Neun Kinder durch Gas vergiftet. Aus Dortmund wird berichtet: Im benachbarten Hombruch ereignete sich vor dem Hause einer katholischen Kinderbewahrschule ein Gasrohrbruch. Das Gas drang in den Schulraum ein. Neun der Kleinkinder erlitten so

schwere Gasvergiftungen, daß sie ohnmächtig wurden und in ärztliche Behandlung gebracht werden mußten. Lebensgefahr besteht bei den Kindern nicht.

\* Autonomist Roos im Gefängnis in Besançon. Der Autonomist Roos, der bekanntlich demnachst vor dem Schwurgericht des Departements Doubs abgeurteilt werden wird, ist aus Kolmar in das Gefängnis von Besançon überführt worden.

\* Trotski darf nicht nach Frankreich kommen. Wie gestern die Pariser Morgenblätter meldeten, hat sich der französische Ministerrat mit der Frage der Einreiseerlaubnis für Trotski beschäftigt. Die Erlaubnis wurde verweigert. Gegen Trotski ist übrigens noch immer ein Ausweisungserlaß gültig.

\* Frank Heine freigelassen. Zu der Geheimvertragsangelegenheit wird gemeldet, daß Frank Heine wieder auf freien Fuß gesetzt worden ist, weil einerseits die Anklage, daß er seinen Vah gefälscht hat, nicht ausreicht, um seine Verhaftung aufrecht zu erhalten, und andererseits das Strafgesetz keine Strafe über die Fälschung der Dokumente vorsieht, die in Utrecht veröffentlicht worden sind. Nach seiner Freilassung hat Frank Heine in verschiedenen Brüsseler Redaktionen vorgesprochen, um Unterredungen zu verkaufen. Allein beim „Soir“ hatte er Erfolg.

\* Die amerikanische Regierung und die gefälschten Russendokumente. Das Staatsdepartement hat die amerikanische Botschaft in Berlin angewiesen, zur Klärung der gegen die Senatoren Norris und Borah gerichteten Fälschungen enge Verbindung mit der Berliner Polizei aufzunehmen und sie in jeder Weise zu unterstützen.

\* Springfluten im Stillen Ozean. — Die Folgen des Erdbebens? Von der amtlichen Wetterbeobachtungsstelle im Gebiet des Kilauea-Vulkans ist dem Befehlshaber der amerikanischen Streitkräfte der Pearl-Flottenbasis eine Warnung über wahrscheinliche Springfluten im Stillen Ozean zugegangen. In sämtliche Schiffe an der Küste des Pazifischen Ozeans sind drahtlose Warnungen abgegangen. Die erwartete Flut ist die Folge eines 2200 Meilen entfernten Bebens.

\* Vulkanausbruch auf Island. Nach Mitteilung der isländischen Gesundheitsbehörde ist in Südisland ein Vulkanausbruch erfolgt. Der Ausbruch kann von Nordisland aus deutlich beobachtet werden. Menschenleben sind nicht in Gefahr, da die Gegend, in der der Vulkan liegt, unbewohnt ist.

\* Bereits 100 Tote auf Madeira. — Eine halbe Driehaft verschüttet. Durch die furchtbaren Erdbeben wurde auf Madeira eine halbe Driehaft verschüttet. Mehr als 100 Tote und unzählige Verwundete sind zu beklagen. Die Bevölkerung ist in steter Alarmbereitschaft.



Das Minderheitenproblem in Genf.

Am Montag hat eine der bedeutendsten Ratslagenungen begonnen, da auf ihr das durch die seinerzeitige aufführende Rede Stresemanns aufgeworfene Minderheitenproblem zur Sprache gelangt. Eine besondere Aktualität hat dieses Problem noch

durch die Verhaftung des deutsch-österreichischen Abgeordneten Ullrich durch die polnischen Behörden erhalten. Unser Bild zeigt die Eröffnungssitzung der Ratslagung: Nr. 1 Reichsaußenminister Stresemann, Nr. 2 Briand, Nr. 3 Ratspräsident Scialoja (Italien).

Die Mutter war traurig über ihren Plan, aber sie mißbilligte ihn nicht. Der Papa fand ihn vernünftig. Wenn das Wädel auf die große Liebe wartete, um zu heiraten, so war es geschickter, inzwischen nach einem vernünftigen Umschau zu halten und die Gaben, die die Natur ihm gegeben hatte, zu verwerten. Vielleicht kam die große Liebe ja noch lange nicht. Er war mit Connys Studium einverstanden, wollte gern die Mittel dafür hergeben und war schließlich froh, als er seine Frau wieder allein für sich hatte, Lily glücklich in Berlin und Conny wohlgeborgen in Frau Dr. Hubers Schutze in München wußte.

Sie war nun schon ein Vierteljahr hier. War direkt in den Münchenener Fasching hineingekommen, den sie aber nur von fern als Zuschauerin gesehen hatte. Denn sie wollte so arbeiten und nicht sich amüsieren, und Frau Dr. Huber hatte die volle Verantwortung für sie übernehmen müssen und wachte ängstlich über ihre Bekanntschaften.

Nach und nach kam sie doch in einen netten, lustigen Künstlerkreis hinein. Die Kolleginnen in der Kunstgewerbeschule schlossen sich ihr zum Teil an, in der Pension selbst befreundete sie sich mit zwei jungen Waterinnen, deren Freunde und Freundinnen sie wieder kennenlernte. Sie, die zwischen Mutter und Schwester ihr Leben bisher verbracht und den ganzen Reichtum ihres starkführenden Herzens ihnen gegeben, die nie Freundinnen gehabt hatte, die auch jetzt schredlich unter Heimweh litt, daß sie tapfer und um jeden Preis verbergen wollte, fand ohne ihr Zutun hier eine große Schar Freundinnen, die sie in ihre lustige Gesellschaft förmlich gewaltsam hineinzogen, in der sie sich nun auch recht wohl fühlte. Es war interessant, neue Menschen kennenzulernen. Alle hatten ähnliche künstlerische Ziele, alle waren freudige, arbeitende, kämpfende junge Leute. Unter den Jünglingen und den Mädchen herrschte die schöne Kameradschaftlichkeit der modernen Jugend. Man verkehrte harmlos und fröhlich miteinander. Immer wieder waren es die gleichen Bestrebungen, die gemeinsame Arbeit, dasselbe Interesse, das sie zusammenführte. Frau Dr. Huber hatte nichts anzusehen an Connys Verfehr. Es war ihr lieb, daß das junge Mädchen, das in der ersten Zeit viel zu ernst ge-

wesen war, das offensichtlich unter Heimweh geitten hatte, was ihren scharfen Augen nicht verborgen geblieben war, jetzt mehr aus sich herausging, frischer, froher, lustiger wurde. Und Connys Arbeit machte gute Fortschritte, ihr Lehrer, Professor Martmann, ein persönlicher Bekannter der Frau Huber, war ganz besonders mit ihr zufrieden. Sie selbst war darüber froh und blickte mit hellen Augen in die Zukunft.

Zeit das Gemälde Ralph Allwarts im Glaspalast hing, war wieder eine leise Melancholie über Connys Wesen gefallen, die sie vor anderen zu verbergen trachtete. Immer wieder zog es sie wie mit magischen Bänden vor das Bild. Zimmer waren ihre Vorstellungen mit dem fernen Künstler beschäftigt, den sie nicht kannte, doch der ungelannt Besty von vielen ihrer Gedanken ergriffen hatte. Sie wußte, wie sehr der Papa unter dem Herwüch mit Ralph litt, wie es der einzige Schatten auch auf dem Bild der geliebten Mutter war, deren übersartes Empfinden nicht darüber hinwegkam, daß sie die Ursache dieser Feindschaft zwischen Vater und Sohn geworden war. Aber das war es nicht allein, was Connys Gedanken sich so viel mit Ralph Allwart beschäftigten ließ. Es war seine eigene kraftvolle, trostige, gemalte, verstaubte Persönlichkeit, die es ihr angetan hatte.

Conny hatte am Lenbachplatz die Elektrische benutzt und fuhr ihrer Wohnung in der Dinkstraße zu. Sie blieb auf der hinteren Plattform des Wagens stehen, um das Stadtbild zu genießen. Sie liebte diese schöne Stadt, die ihr nach dem lauten, hastigen, übermodernen Berlin und dem im Winter nebligen und soviel nüchternen Hamburg wie der lächelnde Traum eines begnadeten Künstlers erschien. Als der Wagen auf dem Odeonplatz hielt und Connys berauschter Blick sich von der Theaterkirche ab- und der Feldherrnhalle zuwandte, setzte für einen Augenblick ihr Herzschlag aus. Zwischen einigen Kindern, die hier die zahmen Tauben fütterten, stand die hohe Gestalt eines Mannes, der wie versunken überstaut und dessen glühende, leidenschaftliche Augen sekundenlang den Blicken Connys entgegen.

(Fortsetzung folgt.)





